

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: SW. 68, Cindenkstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-293. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

5 Pfennig

Mittwoch  
15. April 1925

Verlag und Anzeigenabteilung:  
Geschäftszeit 9-5 Uhr  
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,  
Berlin SW. 68, Cindenkstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 2505-2507

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

## Otto Braun für Wilhelm Marx.

### Wählerinnen und Wähler!

Millionen deutscher Volksgenossen haben am 29. März ihre Stimmen auf mich vereint. Sie haben damit der Sache, der ich diene, ihr Vertrauen bekundet. Dafür sage ich Ihnen herzlichen Dank. Stolz und achtunggebietend steht die Sozialdemokratische Partei nach diesem Wahlkampf da. In ruhiger Zuversicht sieht sie dem Tag entgegen, an dem das Volk durch Mehrheitswillen sein Schicksal in ihre Hände legen wird.

Aber dieser Tag ist noch nicht da! Jetzt gilt es, den Kräften der Reaktion die vereinten Kräfte der Republik entgegenzustellen. Kandidat aller Republikaner ist der frühere Reichskanzler

### Wilhelm Marx.

Es ist unser aller Pflicht, uns mit allen Kräften für seinen Sieg einzusetzen.

Wilhelm Marx wird das hohe Amt, getreu seinem Gelübnis, im Geiste unserer republikanischen Verfassung unparteiisch verwalten, wie das Ebert tat. Das Staatsoberhaupt darf in seinem Amt nicht Parteimann sein.

Als Staatsmann von Rang, als Politiker von Erfahrung, hat sich Wilhelm Marx hohe Achtung erworben. Das Ausland erblickt in ihm einen würdigen und vertrauenswürdigen Repräsentanten unseres jungen deutschen Volksstaates. Seine Treue zur Republik ist über jeden Zweifel erhaben.

Auf der anderen Seite steht jetzt

### Hindenburg,

der, in politischen Dingen unerfahren, nur ein Werkzeug der Verbände ist, die sich hinter ihn gestellt haben. Sein Sieg wäre ihr Sieg, wäre der Sieg der Kapitalkonzerne, der Monarchisten, der rechtsputschistischen Gruppen, kurz aller Kräfte, die Deutschland ins Unglück gestürzt haben und die, unfähig aus der Geschichte zu lernen, an nichts anderes denken, als an neues Herrrentregiment und neue Volkseutrohung.

### Manager Tirpitz.

#### Endlich Erfolg nach zehn Jahren!

Herr v. Tirpitz, dessen besondere Beziehungen zur exakten Darstellung von Tatsachen in der ganzen Welt bekannt sind, hat dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg erzählt, das ganze deutsche Volk werde ihn mit überwältigender Mehrheit zum Reichspräsidenten wählen. Er brauche nur anzunehmen, und alle Räte des Reichsblocks wären zu Ende und die herrlichen Zeiten der alten Monarchie würden von selbst wieder anfangen.

Der arme Mann hat es Tirpitz geglaubt, demselben Tirpitz, der sich schon seit zehn Jahren überlegt, wie er am besten Hindenburg politisch hineinreiten soll! Mit diesen Gedanken und Absichten hat sich Tirpitz seit 1915 getragen. Beweis: seine „Erinnerungen“. Dort schreibt er über ein Gespräch mit der verstorbenen Kaiserin:

„Ich sagte ihr, falls Bethmann zusammenbräche, was ja doch möglich sei, müßte Hindenburg herau. Sie meinte, der täte es nicht, wäre wohl auch zu sehr seiner Mühsal.“ (Tirpitz, „Erinnerungen“, 21. April 1913, Seite 473.)

Damals schon wollte Tirpitz Hindenburg politisch managen. Aber Hindenburg war selbst den Hohenzollern zu sehr reiner Gamaskenknochen, als daß sie ihn als Reichskanzler hätten brauchen können. Tirpitz machte das nichts aus. Er erwog, ob er nicht trotzdem Hindenburg herumkriegen könne. Unter dem 26. März 1915 schreibt er:

„Hindenburg wäre die Rettung. Ich kenne ihn persönlich, aber nur ganz oberflächlich und habe gar kein Urteil, ob er auch etwas politischen Blick hat. Er soll ein kluger, besonnener Mann sein: der eigentliche spiritus rector für die kühnen und gewagten Unternehmungen im Osten soll Ludendorff sein. Wenn ich Hindenburg etwas kenne, und legendären Vorwand hätte, würde ich zu ihm hinfahren. Ich habe übrigens erfahren, daß der Kronprinz in dieser Richtung tätig sein soll.“

Es ist genau zehn Jahre her, daß Tirpitz diese Gedanken und Absichten in seinem schlauen und bedenkenlosen Gehirn erwog. Hindenburg wäre die Rettung! So schrieb er vor genau zehn Jahren. Hindenburg ist die Rettung! So rief der Boeckel-Ausschuß in diesen Tagen und entsandte Herrn v. Tirpitz nach Hannover. Da hatte er seinen Vorwand, um zu Hindenburg zu fahren. Genau zehn Jahre hat er darauf warten müssen. Dafür ist es ihm aber auch gelungen. Er hat den alten Herrn herumgekriegt. Ob er in diesen zehn Jahren sich ein Urteil darüber gebildet hat, ob Hindenburg auch etwas politischen Blick habe, steht auf einem anderen Blatt.

Genau so gewissenlos, genau so oberflächlich, genau so phrasenmäßig wie 1915 hat er heute geschrieben: Hindenburg wäre die Rettung. Die Herren werden sich über die Rettung noch sehr verwundern.

### Die Bayern gegen Hindenburg.

#### Vergebliche Hoffnungen.

Die Lüge von der Unterstützung der Kandidatur Hindenburg durch den Bayerischen Bauernbund ist bisher von keinem deutschnationalen Blatt widerrufen worden. Man versucht im Gegenteil, den Betrug trotz des einstimmigen Beschlusses des Bayerischen

Welcher Sozialdemokrat, welcher Republikaner könnte sich mitschuldig machen wollen an dem namenlosen Unheil, das der Sieg jener Kräfte mit sich brachte!

Darum richte ich an alle Wählerinnen und Wähler, die am 29. März für mich stimmten, die Bitte und den eindringlichen Appell, einmütig am 26. April an die Urne zu treten und ihre Stimme abzugeben

### für Wilhelm Marx.

Lacht Euch nicht lächerlich! Wer nicht für Marx stimmt, hilft damit den Feinden der Arbeiterklasse und der Republik. Wer will das?

Auch die Minderheit, die am 29. März noch für den kommunistischen Zerstückelungskandidaten Thälmann stimmte, muß begreifen, daß die Wiederholung eines solchen Vorgehens nichts anderes wäre, als ein den schlimmsten Arbeiterfeinden geleisteter Dienst. Wer Thälmann wählt, hilft Hindenburg!

Jenen, die da glauben „national“ zu wählen, wenn sie unserem Gegner die Stimme geben, sei zugerufen: Euer Vaterland ist auch unser Vaterland! Zu dem Volk, das Ihr besonders zu lieben glaubt, gehören auch wir! Schändlich ist es, den Kampf so zu führen, daß man seinem Gegner die nationale Gesinnung abspricht! Erkennt doch, wie Ihr mißbraucht werdet, um dem Machtbedürfnis einer dünnen Herrenschicht zu genügen! Reicht Euch los und kommt zu uns!

Ihr aber Freunde, veräumt keine Gelegenheit, Aufklärung zu verbreiten! Kämpft mit all Euren Kräften, die Ihr am 29. März so glänzend bewährt habt, gegen unseren gemeinsamen Gegner, gegen die geeinte Reaktion!

### Jede Stimme für Wilhelm Marx!

### Es lebe die Republik!

Otto Braun.

Bauernbundes gegen Hindenburg aufrechtzuerhalten, und es ist kein anderer als Herr Graf Westarp, der ihn in der heutigen Ausgabe der „Kronzeitung“ als würdliches Ereignis hinstellen verucht. Auf der anderen Seite singen die Deutschnationalen der Bayerischen Volkspartei für ihre „Treu“ ein großes Loblied, während in der „Zeit“ schon seit mehreren Tagen nicht ein Wort mehr für Hindenburg zu finden ist. Sie macht große Politik, läßt Hindenburg den großen Feldmarschall sein und überläßt es der deutschnationalen Presse, vorkapitelliche Entschuldigungen aus dem einen oder anderen Bauerndorf aus Gründen der Klippe für Hindenburg zu verbreiten.

Heute liegen wieder einige Pressestimmen von Zeitungen der Bayerischen Volkspartei vor, die zeigen, wie groß die Freundschaft der Bayern zu Hindenburg ist. So schreibt „Der Beobachter am Rhein“ in Aschaffenburg: „Es steht heute schon fest, daß viele Wähler, die nicht zu den Parteien gehören, die Marx nominieren, trotz der Empfehlung ihrer Führer ihre Stimme nicht für Hindenburg abgeben werden. Den Reichs- und Soldaten schämen wir, den Reichspräsidenten Hindenburg müssen wir ablehnen. Das Echo aus der Wählerschaft wird nicht überall harmonisch zusammenklingen mit dem Münchener Beschluß. Gewissensfragen lassen sich nicht lösen durch Ausschlußbeschlüsse.“

Im übrigen nennt das Blatt die Kandidatur Hindenburg einen der unglücklichsten Gedanken, der jemals aufgebracht worden ist. In ähnlichem Sinne wie „Der Beobachter am Rhein“ in Aschaffenburg, „Das Volksblatt“, entgegen der offiziellen Parole der Münchener Landesleitung Stellung. Es schreibt:

„Wäre jeder Fehler und Vorsage ab und wähle den Mann, den er für den würdigsten hält und von dem er glaubt, daß er die Interessen aller Volksgenossen am besten vertritt. Marx wird zweifellos auch aus anderen Parteien als denen, die ihn aufgestellt haben, viele Stimmen erhalten. So wird ihn u. a. eine Reihe Mitglieder der Bayerischen Volkspartei wählen.“

Ganz allgemein ist überhaupt festzustellen, daß es in ganz Bayern kaum ein Blatt gibt, das sich uneingeschränkt und wie es die Deutschnationalen tun, mit aller Entschiedenheit für Hindenburg in den Kampf stürzt. Es zeigt sich eben tagtäglich mehr, daß die Kandidatur Hindenburg eine rein deutschnationale Parteikandidatur ist.

### Neue Wahlergebnisse.

#### Der Vorsprung der republikanischen Parteien.

Die endgültigen Ziffern der Präsidentschaftswahl am 29. März haben eine weitere Verschiebung zugunsten der republikanischen Parteien gebracht. Es haben erhalten:

Otto Braun . . . . . 7 802 496  
Wilhelm Marx . . . . . 3 887 734  
Dr. Hellpach . . . . . 1 568 396

Zusammen 13 258 626

Dr. Jarres . . . . . 10 416 635  
Dr. Held . . . . . 1 007 450  
Ludendorff . . . . . 285 783

Zusammen 11 709 898

Thälmann . . . . . 1 871 815

Bei Beurteilung dieser Ziffern muß man sich vor Augen halten, daß mindestens die für Dr. Held in Bayern abgegebenen Stimmen nicht restlos für Hindenburg in Betracht kommen. Selbst wenn bei einer wesentlich höheren Wahlbeteiligung es dem Reichsblock gelingen sollte, weitere Stimmen für Hindenburg zu mobilisieren, dann muß er sich noch erheblich anstrengen, um einen Vorsprung von rund 1 1/2 Millionen der republikanischen Parteien einzuholen.

### Abseits?

#### Die Verantwortung der kommunistischen Arbeiter.

Während alle politischen Kräfte und Bewegungen in ununterbrochenem Fluß sich befinden, ewigem Wechsel von auf und ab unterworfen sind, scheint nur die kommunistische Partei starr und unverrückt in ihrer einmal bezogenen Stellung festzuhalten. Hier scheint nicht die Logik des politischen Kampfes ausschlaggebend zu sein, sondern ein starres, dogmatisches System von politischen Behauptungen, das nicht einmal den Köpfen derer entsprungen ist, die in Deutschland als Beauftragte der Dritten Internationale die Diktatur über die kommunistische Partei ausüben. Der Sinn dieses starren Systems ist es, die Arbeiterklasse, die noch den Fahnen der kommunistischen Partei folgen, abseits zu halten von dem großen Ringen, das die Massen des arbeitenden Volkes in Deutschland im Bunde mit allen republikanischen und wahrhaft demokratischen Kräften gegen die politische und soziale Reaktion zu führen haben.

Die Arbeiter, die sich diesem wahnwitzigen System der starr festgelegten kommunistischen Taktik einfügen, isolieren sich damit von der gesamten deutschen Arbeiterklasse. Sie reißen sich selbst heraus aus den großen, politischen und sozialen Auseinandersetzungen in Deutschland. Sie leben politisch, als ob sie nicht auf der Erde und in Deutschland, sondern auf dem Monde lebten. Sie erörtern politische Probleme, als handle es sich nicht um Probleme des politischen Lebens, sondern als handle es sich um reine Experimente, die nach der Isoliermethode durchgeführt werden.

Mögen aber die so aus der Arbeiterbewegung herausgerissenen kommunistischen Arbeiter auch geistig den Problemen der Arbeiterbewegung und des politischen Kampfes in Deutschland entfremdet werden, so sind sie doch noch da. Sie sind da bei allen Wahlen, die in Deutschland vorgenommen werden. Sie geben ihren Stimmzettel ab, bald für den und bald für jenen, wie die Zentrale befiehlt. Diese Stimmzettel werden gezählt und gemoggen. Sie werden abgegeben auch am 26. April, und die Zentrale der kommunistischen Partei befiehlt, sie für Thälmann abzugeben. Auch am 26. April fallen diese Stimmzettel ins Gewicht. Sie werden gezählt und gemoggen — gemoggen für Hindenburg!

Denn das starre taktische System der kommunistischen Partei hat keine eigene innere Logik. Es führt die kommunistischen Arbeiter unvermeidlich an die Seite der Reaktion. Der kommunistische Arbeiter, der trotz der Erfahrungen der letzten Monate das noch nicht eingesehen hat, braucht sich nur ein einfaches Rechenexempel vor Augen zu führen.

Bei der Präsidentschaftswahl am 26. April entscheidet nicht die absolute, sondern die relative Mehrheit. Das heißt, der Kandidat gilt als gewählt, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Es ist theoretisch möglich, daß dann ein Kandidat gewählt wird, der nur wenig über die Hälfte der Stimmen erreicht hat, die seine Gegenkandidaten auf sich vereinigt haben. Am 29. März hatten die republikanischen Parteien einen Vorsprung von rund 2 Millionen Stimmen gegenüber den Kandidaten aller politisch rechts von ihnen stehenden Parteien. Nimmt man an, daß am 26. April eine Verschiebung zugunsten der Rechtsparteien eintreten würde, daß die Stimmen der Bayerischen Volkspartei restlos auf Hindenburg fallen und daß es dem Reichsblock gelingen könnte, aus den Reihen der Nichtwähler eine erhebliche Anzahl von Stimmen für Hindenburg heranzuziehen, so könnte in der Theorie das Ergebnis eintreten, daß Hindenburg etwa 100.000 Stimmen mehr als Marx auf sich vereinigt. In diesem Falle würden alle Stimmen, die nicht für Marx, sondern für Thälmann abgegeben worden sind, die Wahl von Hindenburg sicherstellen. Würden in diesem Falle nur etwa 100.000 kommunistische Arbeiter der Stimme der politischen Vernunft und nicht der Stimme ihrer Zentrale gehorchen, so würde selbst trotz des theoretisch angenommenen Vorwärtsschrittes der Reaktion es auch dann noch möglich sein, die Reaktion zu schlagen, Hindenburg eine Niederlage beizubringen.

Dies einfache Exempel sagt mehr als die breiten Ausführungen, die die kommunistische Zentrale mit gewohnter teufelischer Spitzfindigkeit in taktischen Fragen in der „Roten Fahne“ der kommunistischen Arbeiter vorführt, um sie zu verwirren und auf die Stimmabgabe für Thälmann, das heißt für Hindenburg festzulegen. Die kommunistische Zentrale ist nicht in der Lage, ihren Anhängern vernünftige Gründe für die Stimmabgabe für Thälmann in dieser Situation vorzuführen. Sie bewegt sich deshalb in Theben und Punktationen, deren Wesen es ist, wichtig-tuend, geheimnisvoll und unsinnig zu sein. Das ist das System, nach dem die kommunistische Zentrale Politik betreibt.

Denn ein vollkommener Widerspruch

bleibt gleich geheimnisvoll für Kluge wie für Loren.“

Am 26. April aber handelt es sich um eine klare, eindeutige Entscheidung. Da muß jeder wissen, wo er steht und für wen er entscheidet. Da versagen die geheimnisvollen, vollkommenen Widersprüche der kommunistischen Zentrale-Taktik. Da heißt es, entscheiden für oder gegen die Reaktion. Ein drittes gibt es nicht. Der Kandidat der Reaktion heißt Hindenburg. Der Kandidat der Einheitsfront gegen die Reaktion und gegen Hindenburg heißt Marx. Jede Stimme, die dem Kandidaten Marx entzogen wird, gleichgültig, auf wen immer sie fallen mag, ist in dieser Situation eine Stimme für Hindenburg. Jede Partei, die in dieser Situation die Wahlparole nicht für Marx, sondern für einen anderen Kandidaten ausübt, gehört

zur Gefolgschaft der Reaktion. Die Kommunistische Zentrale, die die Parole für Thälmann ausgegeben hat, kann von rechts wegen ihren Beitritt zum Voebell-Ausschuß anmelden, und der Voebell-Ausschuß kann sie von rechts wegen mit offenen Armen aufnehmen.

Es ist ja schließlich auch nicht neu, daß in einer Situation, die eindeutig klare Entscheidung gegen die Reaktion verlangt, die kommunistische Zentrale zum Bundesgenossen der offenen Reaktion wird. Warum soll die kommunistische Zentrale, die in den ersten Tagen des Kapp-Putsch zum Bundesgenossen der Kapp-Regierung wurde, heute nicht zum Bundesgenossen Hindenburgs und des Voebell-Ausschusses werden? So nahe verwandt wie die Kapp-Regierung von 1920 mit Hindenburg und dem Voebell-Ausschuß, so nahe verwandt ist auch die Taktik der kommunistischen Zentrale bei der Präsidentschaftswahl mit der Taktik der kommunistischen Zentrale in den ersten Tagen des Kapp-Putsch. Damals erklärte die kommunistische Zentrale: Die Auseinandersetzung zwischen der Kapp-Regierung und der republikanischen Regierung und den republikanischen Arbeitern geht uns nichts an. Wir sind neutral. Wir stehen Gewehr bei Fuß. Wir warten ab, wie sich die Republikaner und die Rechtsputschisten gegenseitig die Köpfe einschlagen. Das hieß damals Verrat an der Republik, Verrat an der Arbeiterschaft, Verrat zugunsten der Rechtsputschisten. Das war nicht nur Verrat, das war Verrat, wie ihn nur die Narren der kommunistischen Zentrale ausbrüten konnten. Denn es war klar: Hätte damals die Kapp-Regierung über die geschlossene Front der republikanischen Arbeiter, über die breiten Massen der deutschen Arbeiterschaft den Sieg davongetragen, so hätte sie nach dieser Entscheidung jeden kommunistischen Kampfversuch mit einer Handbewegung erledigt. Damals aber handelte es sich um Kräfte, die man ergart nicht messen und nicht wägen konnte. Heute, wo in der Präsidentschaftswahl die kommunistische Zentrale die Parallele zieht zu ihrer Taktik aus der Zeit des Kapp-Putsch, geht es um Wahlstimmen, die genau bis auf die letzte gezählt, um Mehrheiten, die auf das Genaueste berechnet werden. Triumphiert der Kandidat der Reaktion über den Kandidaten der geschlossenen republikanischen Abwehrfront, so triumphiert er erst recht über einen kommunistischen Kandidaten. Heute wie damals erklärt die kommunistische Zentrale: Die Auseinandersetzung zwischen der Reaktion auf der einen Seite, der Abwehrfront aller freiheitsliebenden Kreise des Volkes auf der anderen Seite geht uns nichts an. Heute wie damals erklärt sie: Wir sind neutral, wie stehen Gewehr bei Fuß, wir stimmen für Thälmann. Heute wie damals bedeutet diese Taktik in der Praxis Bundesgenossenschaft für die Reaktion.

Wir glauben nicht, daß die kommunistischen Arbeiter so verantwortungslos handeln werden, wie ihre Zentrale befiehlt. Wir glauben nicht, daß sie in der großen Auseinandersetzung mit der Reaktion in Deutschland abseits stehen wollen. Wir glauben nicht, daß sie ihren Sinnzettel für Thälmann und damit für Hindenburg abgeben, wenn es gilt, Hindenburg die Niederlage zu bereiten. Wir schreiben es ihnen laut in die Ohren: Wer Thälmann wählt, wählt Hindenburg! Steht nicht abseits, werft die Reaktion nieder, sticht für Marx!

## Die Front gegen Hindenburg.

Die ostpreussische Sozialdemokratie für Wilhelm Marx.

Am Karfreitag, den 10. April, fand in Königsberg im Stadtparlementssaal eine Konferenz der Funktionäre der Partei der Provinz Ostpreußen statt. Der Bezirkssekretär, Reichstagsabgeordneter Herrmann Schulz, erläuterte den Beschluß der Parteinstanzen, des Parteiaussschusses und der Reichstagsfraktion, die Dr. Wilhelm Marx für den zweiten Wahlgang als Kandidaten zur Reichspräsidentenwahl vorgeschlagen haben. Hätte es nach einer Begründung bedurft, so wäre sie in der Kandidatur Hindenburgs zu suchen, die geradezu ein Verbrechen am deutschen Volke ist.

## Baby.

(Theater am Zoo.)

Literarisches Niveau: „Ach die Liebe, ach die Liebe und der Frühling und die Jugendzeit“ oder: „Ach will doch nur ein Bussi“. Verfasser: Killo und Hirsch. Der Inhalt: ein Aprilscherz. Die beiden Hauptrollen bei dem Gymnasialprofessor und der Sourette werden vertauscht, von „Baby“, der Professorengehilfin. Die Rendezvous gehen also sämtlich in falschen Lokalen vor sich. Sehr ulzig, wie der prominente Schauspieler Kimmelman glaubt, er gehe bei dem Wirtswart an Personen und Situationen in eine Theaterprobe und nun aus dem Tribunal eine richtige Komödienszene macht. Das ist der beste, einzige Spaß einer Rolle, die auf eine gar zu harmlose Ostergefolgschaft rechnet. Man ist zu alt, um ein ausgeglichenes Bühnenspieler nicht albernartig auf Kopf und Brust zu spüren, man ist zu jung, um ohne Wunsch nach Dasein in der Wüste der Glomartion zu sein. Die Szene, in der der Professor glaubt, Phantome zu sehen, diese Szene aus dem seltsamen „Doppelgänger“ ist selber auch zu kurz gekommen, und der mit allen Reklamazeichen auf dem Programm vermerkte Radioapparat tritt nicht in Aktion.

Musik von Engel-Berger: für kleines Jazz-Orchester geschrieben, brauchbar, bequem, ohne jede Ambition, Feiertasten und Gelesta, mitten drin mit neuen Schattierungen des alten Bildes. Auf einem wirklichen Feiertaste aber läßt man die Melodien kommen. Die Aufführung wurde lustig durch die glänzenden Komiker Sado, Lambert Paulsen und Bauzig mit Lily Flohr, die als einzige Frau des Stückes es bequem hatte, alle am Gängelband zu führen. Sie tat es freundlich und distanziert. Der junge Siegal spielt treu, blond und noch unverfälscht fünfzig einen verkleideten Gymnasialisten. Wer so häufig ist wie dieser Junge, wird seinen Operatenweg machen. Jedenfalls strahlten außer Papa und Mama Siegal auch die Augen vieler jungen Mädchen.

## Amundsen über seinen Flug zum Nordpol.

Wie bereits gemeldet, hat sich Kapitän Amundsen nach Spitzbergen begeben, um die letzten Vorbereitungen für seinen Nordpolflug zu treffen, der Mitte Mai unternommen werden soll. Ueber die Organisation dieser bedeutsamen Unternehmung und die Aussichten des Gelingens spricht er selbst eingehend in einem Brief der „Times“:

„Als ich meine Expedition nach dem Südpol 1910 unternahm, da war die Fliegerkunst noch in ihren Kinderschuhen.“ schreibt er. „Das erste Mal, daß ich ein Flugzeug sah in die Luft erheben sah, war in Deutschland 1913. Als ich dem Flug der Maschine folgte, mußte ich sofort an die langen mühseligen Schlittenreisen in der Antarktis denken, und ich stellte mir vor, wie schnell das Flugzeug eine Strecke in den Polargebietern zurücklegen könnte, die zu Pferde nur mit den größten Anstrengungen zu überwinden war. Ich war mir jedoch darüber klar, daß es noch Jahre dauern würde, bevor das Flugzeug für meinen Zweck weit genug ausgebildet sein würde. Die Umstände, von denen das Gelingen eines Fluges nach dem Nordpol abhängt, sind die Wetterbedingungen und die Möglichkeit des Landens. Wenn

Bundeslich bleibt auch jetzt wieder die Haltung der Kommunisten, die mit ihrer Thälmann-Sonderkandidatur eine monarchistische Hülfstruppe für Hindenburg bilden und damit die Arbeiter den Monarchisten ans Messer liefern. In der „Roten Fahne“ plaudert der Kommunist Scholten außerdem noch aus, daß die Kommunisten auch erneut gegen Braun gestimmt hätten, wäre er wieder aufgestellt worden. Die Arbeiterschaft wird am 26. April aus dem Verhalten der Kommunisten eine heilsame Lehre ziehen.

Die Bezirkskonferenz stimmte ohne jede Debatte einmütig der Aufforderung des Referenten zu, alles daran zu setzen, um am 26. April den republikanischen Sammelkandidaten Marx zum deutschen Reichspräsidenten zu wählen. Genosse Donatius konnte bereits kurz nach 12 Uhr die Bezirkskonferenz mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie und die Republik schließen.

## Gefahr im Verzug!

Die Reichspräsidentenwahl entscheidet über den inneren Frieden Deutschlands. Die Hintermänner der Kandidatur Hindenburg erstreben monarchische Restauration. Sie bereiten — wie hoffen wider Willen — den Bürgerkrieg vor, stürzen Deutschland in neue internationale Schwierigkeiten, stören die Wiederaufrichtung der Wirtschaft und erreichen Arbeitslosigkeit.

Wer Deutschlands Zukunft sichern will, unterstützt die Kandidatur der verfassungstreuen Parteien. Der Wahlkampf kostet Geld. Wer die deutsche Nation retten will, zahlt einen angemessenen Beitrag auf Postsparkonto Volksblock, Berlin Nr. 5400.

## Offener Brief an Hindenburg.

Genosse Wilhelm Bock, der Alterspräsident des Deutschen Reichstages, hat Herrn von Hindenburg folgenden Offenen Brief gefandt:

Herr Generalfeldmarschall  
Ihre Annahme der Präsidentschaftskandidatur für den deutschen Reichstag beweist wieder einmal, daß Alter nicht vor Torheit schützt.

Nehmen Sie einen wohlgemeinten Rat von einem Altersgenossen, der am dritten Tage nach der Präsidentschaftswahl in sein achtzigstes Lebensjahr eintritt, seit frühester Jugend aktiv in der Politik steht, im letzten Sommer sein vierzigjähriges Parlamentsjubiläum beging und im letzten wie im gegenwärtigen Reichstag Alterspräsident war.

Obgleich ich noch ein Jahrzehnt älter bin als Sie, stehe auch ich noch strack und aufrecht in meinen Stiefeln, trotz aller Stürme, die über mich dahingegangen sind. Und wenn ich mich in Generalsuniform stecken würde, so würde ich bei meinem Gardemajore zweifellos eine stattliche militärische Figur machen. Aber wäre ich deshalb ein großer Feldherr?

Die stattliche militärische Figur allein macht jedoch umgekehrt auch noch keinen großen Politiker, gibt noch nicht die Befähigung zum Reichspräsidenten. Zur politischen Führung gehört genau so politisches Wissen und Können, wie zur militärischen Führung militärisches Wissen und Können notwendig sind. Sie waren Ihr Leben lang Soldat, haben sich einen militärischen Namen erworben, aber Politik war Ihnen stets ein Buch mit sieben Siegeln. Sie bekennen das selber in Ihrem Buch „Aus meinem Leben“, denn Sie sagen dort, daß Sie eine „unpolitische Natur“ wären und „Abneigung gegen Politik“ empfänden, daß ferner die Diplomatie Ihrem ganzen Wesen fremd und unheimlich sei.

Herr Generalfeldmarschall, der Reichspräsident muß aber gerade in erster Linie Politiker und Diplomat sein! Er muß das ganze Getriebe der Inn- und Außenpolitik lenken und beherrschen, er muß föhlig konsultieren und verhandeln mit Diplomaten, Ministern und Politikern! Und wenn die Wellen innen oder außenpolitischer Ereignisse Kanzler und Minister verschlingen, der Reichspräsident muß in allen Krisen und Ministerkrisen der ruhende Pol bleiben in der Erscheinung und Handlung. Solcher Aufgabe ist aber nur gewachsen, wer in Jahrzehntelangen politischen Kämpfen erfahren und erprobt ist! Weinen Sie deshalb nicht auch, Herr Generalfeldmarschall, daß Sie dem deutschen Volke das nicht geben können, was es von seinem Reichspräsidenten fordern muß? Wenn Sie gewähnt würden und dann gezwungen wären, die Reichsverfassung zu lesen,

würden Sie erkennen, wie unmöglich es für Sie ist, die Pflichten eines Reichspräsidenten zu erfüllen. Sie würden erkennen, daß Sie als Reichspräsident lediglich das Werkzeug in den Händen anderer wären, daß Sie eine klägliche Rolle spielen und zum Gespött der Welt werden müßten. Deshalb waren Sie schlecht beraten, als Sie sich Ihre Zusage zu der Kandidatur abpressen ließen.

Man hat Ihnen eingeredet, Sie seien Deutschlands letzte Rettung, es seien keine politischen Führer da. Das ist eitel Humbug. Die gewissenlosen Politiker, die Sie als Präsidentschaftskandidaten auf den Schild erhoben haben, bereiten Ihnen zudem eine sichere Niederlage.

Ihre ehrlichen Verehrer sind empört, daß Sie mit Gewalt in die Politik hineingezerrt werden, in der Sie notwendig versagen müssen. Gerade wer es gut mit Ihnen meint, wird Sie deshalb nicht wählen, um Sie vor Schlimmerem zu bewahren. Die politischen Gegner Ihrer Impresario aber, zu denen auch ich gehöre, sehen in Ihrer Auffassung die Absicht, einen Platzhalter für die Monarchie zu schaffen, und werden deshalb ihre Anstrengungen verdoppeln, ein für allemal jede Möglichkeit einer Wiederkehr der Monarchie zu vereiteln. Deshalb ist Ihnen bei der Wahl der Durchfall sicher.

Muß das sein?

Herr Generalfeldmarschall! Folgen Sie deshalb meinem wohlgemeinten Rats, den ich als Senior der deutschen Parlamente auf Grund einer fast sechzigjährigen politischen Erfahrung Ihnen geben möchte, da ich ein menschliches Können mit Ihrer Lage empfinde:

Wählen Sie, was Sie waren und lehnen Sie das unwürdige Spiel ab, das falsche Freunde mit Ihrem Alter, Ihrem Namen und Ihrer Person treiben!

Wien, Ostern 1925.

Wilhelm Bock,  
Alterspräsident des Deutschen Reichstages.

## Wer ist Zensor?

Der deutschen Volkspartei ist nichts bekannt.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ polemisiert gegen die „Germania“, die mitgeteilt hatte, daß der Voebell-Ausschuß sich als Kontrollorgan für Hindenburg in Permanenz erklärt habe. Die offizielle Parteikorrespondenz der Volkspartei schreibt:

„Dazu bemerken wir, daß es sich hier um einen plumpen Schwindel der „Germania“ handelt. Weder haben die Vertreter der Deutschen Volkspartei jemals einen solchen Antrag gestellt, noch ist uns etwas von einer Zensur des Hindenburg-Briefes an Jarres durch den Reichsblock bekannt.“

Wenn die Herren von der „Nationalliberalen Korrespondenz“ die „Zeit“ gelesen hätten, wäre Ihnen etwas bekannt. Die „Zeit“ hat nämlich den ersten Satz des Hindenburg-Briefes an Jarres unterschlagen. Der Satz hieß:

„Unendlich bedauere ich den ungünstigen Stand Ihrer Wahlausichten, der Sie veranlaßt hat, in so hochherziger Weise zurückzutreten.“

Ist das keine Zensur? Hat nicht der Reichsblock er sucht, den Hindenburg-Brief nicht abzurufen? Ist das auch keine Zensur? Wenn die Deutsche Volkspartei von einer Zensur über Hindenburg nichts wissen will, wer ist denn Zensor?

Die Herrschaften halten es wie im Kriege. Es wird feste zensuriert. Aber mehe, wenn einer sagt, es gäbe eine Zensur.

## Der Mann der Deutschnationalen.

Wer verteidigt noch Hindenburg?

Der Presse des Reichsblocks ist die Wüste ausgegangen. Der schöne Schwung, mit dem am Tage der Proklamierung des achtzigjährigen Generals die Hugenberg-Presse den Wahlkampf zu eröffnen versuchte, ist restlos verschwunden. Die industrielle Presse schweigt überhaupt über Hindenburg sich aus. Man scheint kein Zutrauen und keine Zuersticht mehr zu haben. Vielleicht will man den Sieg des Generals

## „Adolf Hoffmann an den Papst“.

Unter dieser Ueberschrift brachte die „Rote Fahne“ folgende Verse:

„Heil'ger Vater, sei mir gnädig!  
Meine Schuld ist riesengroß  
Bin ein Satanskind, ein Hege,  
Bin der Zehngeloteteher:  
Nimm mich auf in deinen Schoß!  
Die ein Englein will ich singen:  
„Hohanna, Gottes Namen!“  
Sieh, hier liegt ich auf den Knien!  
Sprich das Wort: „Dir sei verziehen!“  
Vater Marx, dich wähl' ich! Amen!“

Stang.

Darauf antwortet:

## Adolf Hoffmann an das Moskauer „Konklave“.

Heil'ge Rus! Du hast's erreicht,  
Als du uns den Thälmann gabst,  
Hindenburgs Gebärmutter!  
Zehnmillionen Kronenunter!  
Da wählt Hoffmann selbst den Papst.  
Roh Elanter.

Letztes „Diana“ im Liechtenstein-Parl. Der Liechtenstein-Parl. in Charoltenburg hat zu den Dierstagen einen neuen Bildschmuck erhalten: die Bronzefigur der „Diana“ von Professor Hugo Lederer. Dem Berliner Meister, wurde in den Anlagen am Wasser aufgestellt. Der Künstler war schon vor einer Reihe von Jahren aus dem Wettbewerb für einen bildhauerischen Schmuck des Parkes als Sieger hervorgegangen, mit den beiden Figuren eines Bogenschützen und der laufenden Göttin der Jagd. Der Bogenschütze steht seit längerer Zeit in der Anlage oberhalb des Liechtensteins, am Kollerbaum. Nur ist auch die weibliche Gestalt an ihren Platz gekommen, wo sie dich am Wasser, in einer kleinen Grünanlage zwischen den im Rund sie umgebenden Bänken aufgestellt ist.

Spezialausstellung des Werkbundes. Die nächste Tagung des Deutschen Werkbundes, die vom 20. bis 23. Juni in Bremen stattfinden soll, wird eine Reihe Sonderausstellungen zeigen, die unter dem Leitgedanken „Schiffahrt und Export“ zusammengefaßt sind. Die im „Werkbund“ mitgeteilt wird, wird sich unter diesen Ausstellungen, die alle auf den besonderen Werkbundes im Vordergrund stehen, auch eine große Sonderausstellung über okkultistische Kunst befinden.

Ein Berliner-Deutsches. Die „Société des amis de Verlaine“ hat eine Subskription eröffnet, um in Paris, der Geburtsstadt Verlaines, auf der Esplanade, die Büste des Dichters von James Albert aufzustellen.

Heinze Geisler. Das heilige Wasser der isländischen Weisheit war bisher nur gelegentlich zum Behlen benutzt worden. Jetzt sind aber Pläne aufgearbeitet worden, um für die Hauptstadt Reykjavik die Heilwasser Quelle in größerem Umfang nutzbar zu machen. Das heilige Wasser wird durch elektrische Apparaturen der Stadt zugeführt und dort zur Heilung verwendet.

Schwere Erdstöße. Nach in London eingegangenen Berichten aus der Umgebung Rabindranath Tagors ist in dem Gebirge des Dichters eine heftige Erschütterung eingetreten, die sich besonders in zunehmender Richtung äußert.

Wir die letzte Hälfte des Mai als die beste Zeit nehmen, so wissen wir, daß die Durchschnittszahl der Rebellagen nicht höher ist als zwei bis drei. Die Erfahrungen zeigen, daß die Stärke des Windes in dieser Zeit keine Schwierigkeiten bietet. Im Mai ist auch in der Gegend, über die wir fliegen wollen, die Luft in einer Höhe von etwa 1000 Meter wärmer als unten über dem Eis. Ein wichtiger Teil unserer Organisation ist die meteorologische Station, die wir in Spitzbergen einrichten. Mit Hilfe drahtloser Apparate auf unserem Mutterschiff, der „Fram“, werden wir tägliche Witterungsberichte von allen Stationen rund um das Polargebiet haben, aus Kanada und Alaska so gut wie aus Rußland und Sibirien. Unsere meteorologische Station beginnt Mitte April ihre Arbeiten, so daß wir von ihr wertvolle Nachrichten über die künftige Witterung für unseren Flug erhalten können. Der zweite Faktor, von dem das Gelingen des Fluges abhängt, ist die Möglichkeit einer Landung. Um diese zu gewährleisten, haben wir unsere zwei Flugzeuge danach ausgewählt. Unsere beiden Flugboote haben zwei Rolls-Royce-Motoren von je 300 Pferdestärken. Sollte eine der Maschinen versagen, so kann das Boot in derselben Weise wie vorher manövriert werden. Um ganz sicher zu gehen, nehmen wir zwei Flugmaschinen mit, und wenn eine dieser Maschinen beim Landen beschädigt wird oder zu einer Zwangslandung wegen Motorchaden gezwungen ist, dann kann die andere Maschine die Mannschaft des ersten Flugbootes an Bord nehmen. Damit die Mannschaft des beschädigten Bootes den Weg zu dem zweiten Flugboot findet, sind beide Mannschaften mit Rauchbomben ausgerüstet, die 15 Minuten lang große schwarze Rauchfäden in die Luft schicken.

Es ist sehr unwahrscheinlich, daß das Fliegen infolge der Vernichtung beider Maschinen unmöglich wird. Aber für das Schlimmste sind wir ausgerüstet, den ganzen Weg vom Pol zu Fuß zurück zu machen, wir führen eine vollständige Polarausrüstung für die Landreise mit uns und an Nahrungsmitteln 30 Kilogramm pro Kopf. Diese Ausrüstung, die wir auf der Südpolexpedition mit uns führten. Die Entfernung vom Pol zu dem bereits auf Kap Columbia angelegte Depot beträgt etwa 600 Kilometer. Da wir Vorräte für 6 Wochen mit haben und jeden Tag etwa 20 Kilometer zurücklegen können, sind wir also auch für diesen äußersten Fall gesichert.“

Was sind Lumpen? Lumpen sind kein Börjensartikel. Ihr Ursprung ist ein Gemisch, dessen Zusammenfügung mehr oder weniger dem Zufall anheimgelassen ist: Lumpen fallen daher trotz ihrer Einteilung in über 200 Sorten ihrer Natur nach, d. h. infolge Ursprung, Klima, Lebensgewohnheit der Bevölkerung und schließlich entsprechend der Art der Sortierung der einzelnen Inhaber innerhalb dieser Sorten verschieden. — — — Diese höchstvolle Begriffsbestimmung findet sich nicht — wie mancher Leser glauben möchte — in einem Lehrbuch der Ethik, sondern in einer Information, die der Zentralverband des deutschen Rohproduktengewerbes E. B. an die Fach- und Tagespresse versendet. Stünde die Definition in einer Ethik, so wäre die Schätzung auf 200 Sorten zweifellos viel zu niedrig gegriffen.

Das nächste Orchesterkonzert von Prof. Walter Fischer im Dom findet am 18. abends 8 Uhr statt. Mitwirkende: Maxine Zimmer-Oster, Sopran und Karl Decker, Celli. — Programm berechnigt zum Gestr.



# Gewerkschaftsbewegung

## Aus Japans Gewerkschaftsbewegung.

Aus London wird uns geschrieben: Der japanische Arbeiterführer Tōshiko Kagawa, der sich auf einer Reise zum Studium der internationalen Arbeitsbedingungen befindet und gegenwärtig in London weilt, hat einem Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ einige interessante Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der japanischen Gewerkschaftsbewegung und der japanischen Arbeitsverhältnisse gemacht. Ueber die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen führte er aus:

Als Folge der Kriegskonjunktur stellte sich im ganzen Lande ein ernsthafter

### Wille zur gewerkschaftlichen Organisation

ein; jedoch ist infolge der syndikalistischen Agitation und der Tätigkeit kommunistischer Führer die eigentliche gewerkschaftliche Organisationsarbeit erschwert worden. Die Gewerkschaften haben heute rund 300 000 Mitglieder. Ein Kongress für die gesamte japanische Gewerkschaftsbewegung befindet sich in Vorbereitung.

Kagawa ist weiter der Meinung, daß die augenblicklichen Reformen des Wahlrechts, die circa sieben Millionen neue Wahlberechtigte schaffen, günstig auf die Organisation der Arbeiterschaft zurückwirken werde. Wenn namentlich die Arbeiterschaft das Wahlrecht erhält, so werde sich gleichzeitig damit auch eine

### politisch-parlamentarische Arbeiterpartei

im Sinne der englischen Labour Party bilden. Frauen seien vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Was die japanischen Arbeitsverhältnisse im allgemeinen betrifft, so stellte der japanische Arbeiterführer fest, daß infolge des Mangels einer einheitlichen Fabrikgesetzgebung außerordentlich große Ungleichheiten in den Arbeitsbedingungen der verschiedenen Industrien herrschten, ja nicht nur zwischen den verschiedenen Industrien, sondern auch zwischen den verschiedenen Fabriken einer einzelnen Industrie. Das Erdbeben habe übrigens infolge auch einen ungünstigen Einfluß auf die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft gehabt, als verschiedene sozialpolitische Gesetze, wie die staatliche Krankenversicherung, infolge des gegenwärtigen Standes der Staatsfinanzen nicht durchgeführt werden konnten.

### Die Lage des Staates

sei so schwierig, daß sich der Staat sogar zu einer Verminderung der Heeresbestände, und zwar um 40 000 Mann habe entschließen müssen.

Auf die Frage nach den Arbeitsverhältnissen in der Textilindustrie führte Kagawa aus, daß ungefähr 80 Proz. aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter weiblich seien. Sie wären besonders schwierig zu organisieren. Ihre Unruhe hätte sich darin gezeigt, daß die 30 000 organisierten weiblichen Textilarbeiter in einem Streik für die Gewerkschaften verloren gegangen seien. Tōshiko Kagawa wies ferner darauf hin, daß auch die Lebensbedingungen eines großen Teiles der Textilarbeiter der gewerkschaftlichen Organisation besondere Schwierigkeiten bereiten. So lebten z. B. die Textilarbeiter in einem Großteil der 30 großen Textilfabriken Ostas — dem japanischen Manchester — in sogenannten „Schlafstätten“, die mit der Fabrik verbunden seien. Wenn ein Streik ausbricht, so werden die Läden einfach geschlossen und die Arbeiter sind gezwungen, sich innerhalb der Fabrikgebäude aufzuhalten. Wohnung und Verpflegung bilden einen Teil des Lohnes.

Nach den weiblichen Bergarbeitern befragt, gab Kagawa zur Antwort, daß

### ca. 70 000 Arbeiterinnen im Bergbau

beschäftigt seien, davon 40 000 unter der Erde. Im allgemeinen seien die Arbeitsbedingungen in den großen Unternehmungen günstiger als in den kleinen. Die Arbeitsverhältnisse hätten sich in jüngster Zeit verbessert, in der Textilindustrie z. B. sei jetzt die Durchschnittsarbeitszeit 9 Stunden.

### Weltrevolutionsstrategie.

Die Gewerkschaftsführer kommandieren: „Wählt Marx!“ Mit dieser Ueberschrift verleiht die „Rote Fahne“ eine Polemik gegen die Gewerkschaftsführer. Nach der ganzen Einstellung der bolschewistischen Weltrevolutionsstrategen und Klebdspekulationen, bei der Einstellung ihres ganzen Organisationsapparates auf den Kadavergehorsam der Mitglieder einerseits und die Beschlußübermittlungen der Moskauer Kommandeure durch ihre Berliner Zentrale andererseits, kann man sich im „revolutionären“ Lager die Rolle von Arbeiterführern nur

noch als Kommandierende vorstellen. Doch gerade darin besteht der Unterschied zwischen den Gewerkschaftsführern und den Führern nach Scholensformal, daß die Gewerkschaftsführer sich wie von jeher, so auch gegenwärtig und künftig um die Aufklärung ihrer Gewerkschaftsmitglieder bemühen und den Gewerkschaftsmitgliedern die Entscheidung überlassen, während die vom bolschewistischen Größenwahn befallenen Scholensleute sich auf das Kommandieren beschränken und die Aufklärung als ein allzu mühsames und langwieriges Unternehmen verschmähen. Streichen wir also aus der eingangs zitierten Ueberschrift das „Kommandieren“ fort, dann stimmt die Sache: die Gewerkschaftsführer sagen und empfehlen ihren Mitgliedern:

## Deutsche Heimarbeit-Ausstellung 1925

Berlin 28. April bis 15. Mai

Landesausstellungshallen am Lehrter Bahnhof

Wählt Marx! Sie sagen ihnen auch warum und weshalb. Das Volkswirtschaftsblatt, das an anderer Stelle seiner heutigen Ausgabe den Kandidaten des Rechtsblocks als „Rassenschlächter“ bezeichnet, sucht vergeblich seine jämmerliche Rolle zu rechtfertigen, die es im zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl mit der nicht nur lächerlich, sondern arbeiterfeindlich gewordenen Thälmannkandidatur zu spielen gedenkt. Es sucht den Republikaner Marx mit dem Monarchisten Hindenburg auf eine Stufe zu stellen und unser Eintreten für Marx, gegen Hindenburg, als denkbar größte Verdummung der Massen zu bezeichnen. Seine Art „Aufklärung“, aber, durch die es seine „revolutionäre“ Rolle zu maskieren sucht, sieht so aus: „Das Kapital wird die Stimmen für Hindenburg, wie auch die für Marx als für die kapitalistische Gesellschaft abgegebenen Stimmen buchen, aber jede Stimme für Thälmann gegen die kapitalistische Gesellschaft und gegen die Monarchie einbringen.“

Wenn das keine Verdummungspolitik ist, dann gibt es keine mehr. Daß die kommunistische Kandidatur aussichtslos ist, das muß den Strategen in der KPD-Zentrale bis zum Einbruch der Nacht in der „Roten Fahne“ herunter mindestens nach dem ersten Wahlgang zum Bewußtsein gekommen sein. Wir leben nun einmal noch in der kapitalistischen Gesellschaft. Dieses Faktum mußten auch die KPD-Kommandeure zugeben, indem sie den deutschen Teil ihrer Weltrevolution einstweilen vertagten. Wenn ihnen der blindwütende Haß gegen die Sozialdemokratie nicht alle vernünftige Ueberlegung raubte, müßten sie sich aus rein taktischen Erwägungen heraus sagen, daß es nichts Ungeschicklicheres von ihrem Standpunkte aus geben kann, als dem „Kapital“ so offensichtlich auch ihre numerische Schwäche zu zeigen, wie es schon im ersten Wahlgang geschehen ist. Jede Stimme für Thälmann kommt dem Rechtsblock zu flatten. Alle Rabulistik nach dem Regeln der 21 Punkte, kann die Tatsache nicht umbiegen, daß selbst bei strengster Reserve gegen die Kandidatur Marx, sie das kleinere Uebel gegen die Kandidatur Hindenburg bedeutet. Der Unterschied aber ist riesengroß. Die Republik, Weimarer Verfassung, dort Monarchie, Reaktion auf allen Beinen.

Die notwendige Entscheidung ist unter diesen Umständen, wie jedem vernünftigen Menschen, auch jedem Gewerkschaftsmitglied und jeder Gewerkschaftsorganisation klar: für Wilhelm Marx! Für unsere Gewerkschaften, für die Sozialgesetzgebung, für die fortschrittliche Entwicklung steht am 28. April ja Graham auf dem Spiel, daß unsere Gewerkschaftsführer sich größter Pflichtvergessenheit schuldig machten, wenn sie nicht alles daran setzten, die Gewerkschaftsmitglieder nachdrücklich darüber aufzuklären, daß sie ihre Stimme unbedingt für Marx abgeben müssen.

### Ein neuer Trick.

Eine Angestellte schreibt uns: Vor einiger Zeit ersuchte mich ein Herr Ahlborn aus Hamburg in Firma Matram, kurzzeitig in Berlin, Kurfürstendamm 14, bei dem ich mich schriftlich um die Ausschließung einer Stenotypistin für die Dauer von circa 4 Wochen bemerken hatte, telefonisch, um 11 Uhr vormittags zu ihm zu kommen. Ich war pünktlich um 11 Uhr im Bureau des Herrn A. Als dieser etwa eine halbe Stunde später kam, fand die in solchen Fällen übliche Rückfrage statt. Herr A.

wollte mir im Anschluß daran ein kleines Probedital geben. Er diktierte. Und das „kleine Probedital“ entwickelte sich dann zu einem umfang- und inhaltsreichen Briefe nach Schweden. Als dieser Brief versandfertig war, verabredete der Herr A. mich mit der Versicherung, daß er mir am übernächsten Tage Bescheid geben würde, ob er mich engagieren wolle. Daß dieser Herr es nicht für nötig hielt, mir seinen Entschluß mitzuteilen, hat mit dem, was ich mit diesen Zeilen bezeichnen will, nichts zu tun — das ist lediglich eine Frage der Erziehung. Aber — nun komme ich zur Hauptsache: Ist es nicht eine Schamerei, sich die Arbeitslosigkeit zu tun u. zu machen und ohne Kosten (und ohne Schamgefühl) ihre vorliegende Korrespondenz auf diese Weise erledigen?

Ich habe dem Herrn A. eine kleine Liquidation geschickt und habe ihn in einem zweiten Schreiben ersucht, diesen kleinen Betrag bis zum 15. cr. einzuschicken, da ich sonst das Kaufmannsgericht in Anspruch nehmen würde. Beide Briefe sind in jeder Weise ignoriert worden. — Mir geht es nicht um die paar Mark — mir geht es um das Prinzip: „Zeit ist Geld“, und darum Kollegen und Kolleginnen vor ähnlichen Erfahrungen zu bewahren.

Wenn man sich um einen Posten bewirbt, ist es selbstverständlich, daß man geprüft wird. Es handelt sich dabei um die Aufnahme und die Uebernahme eines ganz kurzen Probematerialies. Es ist jedoch nicht zulässig, auf diese Weise reguläre Korrespondenz zu erledigen. Leider gibt es viele Berufstätige, die das nicht wissen und denen es ebenso geht, wie eben jetzt mir. Und es gibt leider viele — viel zu viele — die so unanständig sind, Stellungsuchende auf diese Weise zu schädigen, um ihren eigenen Geldbeutel zu schonen.

### Der Vieselfelder Metallarbeiterstreik geht weiter.

Blefeld, 15. April. (Eigener Drahtbericht.) Gestern Abend fand in der Metallindustrie über den in der vorigen Woche dem Reichsarbeitsministerium unterbreiteten Einigungsantrag die Urabstimmung statt. Der Einigungsantrag wurde von 84 Proz. der Streikenden und Ausgesperrten abgelehnt. Damit ist die notwendige Dreiviertelmehrheit erreicht und der Streik geht weiter.

### Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau.

Bochum, 15. April. (Eigener Drahtbericht.) Auf Drängen der vier Bergarbeiterverbände finden am 22. April im Reichsarbeitsministerium die angekündigten Lohnverhandlungen statt. Ein früherer Termin, den die Bergarbeiterverbände gefordert hatten, wurde vom Zechenverband abgelehnt, da dieser erst die Syndikatsverhandlungen erledigt sehen will.

### Die Reaktion in Brasilien.

(SDB.) Die Regierung in Brasilien, die in den letzten Monaten zahlreiche Arbeiterorganisationen unterdrückt hat, scheint nun noch einen Schritt weitergehen und den sog. „Nationalen Arbeitsrat“ wieder aufrichten zu wollen. Dies ist eine Organisation, die bereits unter einer früheren Regierung wirksam war und den Zweck hat, die Arbeiter zu organisieren. Arbeitervertreter gibt es natürlich in diesem Arbeitsrat ohne Arbeiter, dessen Mitglieder vom Bundespräsident angewiesen werden, nicht, und man kann sich somit vorstellen, welchen Charakter diese neuen, an die Stelle der seit Jahren bestehenden Verbände tretenden Organisationen haben sollen. Wie verlautet, soll dieser „Arbeitsrat“ auch den Arbeitervertreter für die nächste Internationale Arbeiterkonferenz bestimmen.

Gleichzeitig wird eine Aktion gegen die Bestätigung der Mitgliedschaft Brasiliens beim Völkerbund betrieben, und zwar unter dem Vorwand, daß die aus dem Anschluß erfindenden Kosten zu hoch seien. Die Herren der brasilianischen Großindustrie sind natürlich die eifrigsten Befürworter des Austritts aus dem Völkerbund.

### Was in Amerika verfassungswidrig ist.

Aus Washington wird berichtet: Der Oberste Gerichtshof hat die obligatorische Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als verfassungswidrig erklärt. Es handelt sich bei dieser Entscheidung um die Angelegenheit der Klage der Wolff Packing Co. in Topeta (Kansas) gegen den Schiedsrichter für industrielle Angelegenheiten. Der Oberste Gerichtshof erklärte ferner, daß die Staaten nicht das Recht hätten, durch Vermittlung von Kommissionen oder industriellen Gerichtshöfen, die zur Verhinderung von Streitigkeiten eingesetzt seien, die Arbeitszeit in Hochhäusern und anderen Industrien festzusetzen. Eine frühere Entscheidung des Obersten Gerichtshofes besagte, daß die Festsetzung der Löhne durch diese Instanzen verfassungswidrig sei.

Responsible für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Arthur Gatermann; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Chlöve; Anzeigen: Dr. John Schütz; Sozial und Sonstiges: Fritz Rühlstedt; Ausgaben: H. Glöck; (Amtlich in Berlin). Berlin: Betriebs-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Schmidt-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Leipzigerstr. 2.

**Ungewitter Kautabak**  
— seit 1815 —  
Bestes Erzeugnis  
wohlschmeckend  
bekömmlich  
ausgiebig

**Sprechmaschinen**  
Gelegenheitskauf!  
Riesensparung!  
Konzertapparate, trichterlos:  
Nr. 4 5 7 9  
M. 9,50 11,— 15,— 18,—  
Handapparate, echt Eiche:  
Nr. 11 12 14 16  
M. 26,— 35,— 45,— 58,—  
Schrankapparate, echt Eiche:  
Nr. 19 21 24 26  
M. 89,— 110,— 128,— 160,—  
Vollkommenste Wiedergabe  
Platten wieder billig! 30 cm 1,90 M.  
**Schulz & Gundlach** Berlin C.,  
Müggelstr. 13

**Berliner Elektriker-Genossenschaft**  
angesehnt. dem Verb. sozialer Baubetriebe  
Berlin N 24, Elsässer Str. 86-88  
— Fernsprecher: Norden 1198 —  
Füllale Westen, Wilmersdorf  
Landhausstr. 4 — Tel. Plötzberg 9821  
Herstellung elektr. Licht-, Kraft-  
und Signalanlagen - Verkauf aller  
elektrischer Bedarfsartikel  
Ausführung sämtl. Reparaturen  
Preiswerte, gediegene Arbeit

**Korbmöbel! Sonderangebot!**  
An Private zu Engrospreisen.  
Eigene Fabrikate in großer  
Ausführung. Kaufen Sie in  
großer Auswahl und billig bei  
**Wilhelm Schulze**  
Monbijouplatz 12, Hof par.  
Nähe Hackescher Markt  
Zahlungsvereinfachung  
Telephon: Alexander 4112

**Auf Teilzahlung!**  
**MÖBEL**  
Kleine Anzahlung • Bequeme Abzahlung  
**CAMNITZER**  
Schönhauser Allee 52, 1  
am Hochbahnhof Nordring  
**A. Beheim - Schwarzbachs**  
Kaufmännische Privatbank  
(Inh. F. Eggert)  
Neukölln, Anmeldung, Ganghoferstr. 1  
und Berliner Str. 32 (Privatwohnung)  
Beginn neuer 1/2-Jahres- und 1/4-Jahres-  
leihen ab — Fernspr.: Neukölln 1063

# „Vorwärts“-Ausgabestellen u. Inseraten-Annahme

- Bayreuth: ...
- Berlin: ...
- Bielefeld: ...
- Bonn: ...
- Bremen: ...
- Chemnitz: ...
- Düsseldorf: ...
- Erfurt: ...
- Hamburg: ...
- Köln: ...
- Leipzig: ...
- München: ...
- Nürnberg: ...
- Regensburg: ...
- Saarbrücken: ...
- Stuttgart: ...
- Wuppertal: ...
- Zürich: ...